

**13. Sonntag nach Trinitatis 26.08.2018, Neustädter  
Universitätskirche  
Predigt zu 1. Mose 4, 1-16a, Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk**

Liebe Gemeinde,

zu den Segnungen des August gehören lange Abende. Ich sitze mit einem Freund am Entlaskeller gemütlich beim Bier und kann nicht verhindern, dass ich ein Gespräch am Nachbartisch mithöre. Eine Frau erzählt: „Wenn ich an meiner evangelischen Fachhochschule etwas Kritisches über Flüchtlinge erzähle, dann werde ich schnell zum Schweigen gebracht.“ Und auch sonst werde ich immer wieder mal angesprochen: „Warum kann man gewisse Gedanken nicht einmal mehr ansprechen, ohne dass man automatisch zum Sympathisanten der Rechten gemacht wird?“ Volkskirche sind wir ein Querschnitt durch die Gesellschaft. Das heißt: Es gibt statistisch unter unseren Mitgliedern auch Überzeugungen, die vom kirchlichen „Mainstream“, der offiziellen öffentlichen Darstellung abweichen. In der Neustadt haben wir uns bisher ganz gut konzentriert auf schöne Musik, auf die Orgel und die schöne Kirche. Auf den Gottesdienst und die Einladung an alle Menschen der Stadt. Doch manchmal gibt es Einfluss, als würde der große Riss, der in der Gesellschaft ist, auch uns erreichen. Wie gehen wir damit um? Glücklicherweise bekommen wir heute zur Predigt einen Lehrtext, eine Anregung für solche Herausforderung. Man muss sie aber genau hören, die alte Geschichte von Kain und Abel.

**1 Und Adam erkannte seine Frau Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN. 2 Danach gebar sie Abel, seinen Bruder. Und Abel wurde ein Schäfer, Kain aber wurde ein Ackermann. 3 Es begab sich aber nach etlicher Zeit, dass Kain dem HERRN Opfer brachte von den Früchten des Feldes. 4 Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett. Und der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer, 5 aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an. Da ergrimmte Kain sehr und senkte finster seinen Blick. 6 Da sprach der HERR zu Kain: Warum ergrimmtst du? Und warum senkst du deinen Blick? 7 Ist's nicht so: Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben. Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie. 8 Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel: Lass uns aufs Feld gehen! Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel und schlug ihn tot. 9 Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß nicht; soll ich meines Bruders Hüter sein? 10 Er aber sprach: Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde. 11 Und nun: Verflucht seist du auf der Erde, die ihr Maul hat aufgetan und deines Bruders Blut von deinen Händen empfangen. 12 Wenn du den Acker bebauen wirst, soll er dir hinfert seinen Ertrag nicht geben. Unstet und flüchtig sollst du sein auf Erden. 13 Kain aber sprach zu dem HERRN: Meine Strafe ist**

zu schwer, als dass ich sie tragen könnte. 14 Siehe, du treibst mich heute vom Acker, und ich muss mich vor deinem Angesicht verbergen und muss unsted und flüchtig sein auf Erden. So wird mir's gehen, dass mich totschrägt, wer mich findet. 15 Aber der HERR sprach zu ihm: Nein, sondern wer Kain totschrägt, das soll siebenfältig gerächt werden. Und der HERR machte ein Zeichen an Kain, dass ihn niemand erschläge, der ihn fände. 16 So ging Kain hinweg von dem Angesicht des HERRN und wohnte im Lande Nod, Jenseits von Eden, gegen Osten.

Kain und Abel. Zwei Männer. Zwei Lebenskonzepte. Liebe Gemeinde, was hat Kain getan, dass Gott sein Opfer nicht annimmt? Wir wissen von keiner Verfehlung, von keiner Charakterschwäche. Er ist kein schlechter Mensch. Er ist bemüht sich, strengt sich an. Warum weist Gott seine Gaben zurück? Unfromm wird Kain erst, weil Gott ihm das unterstellt. Vorher: Genauso viel Arbeit wie Abel. Die gleiche Liebe zu Gott.

Kains und Abels gibt es auch in unserer Gesellschaft. Verschiedene Menschen. Verschiedene Lebenskonzepte. Zeit meines Lebens als Pfarrer habe ich mich dafür eingesetzt, dass wir vor Gott so sein dürfen wie wir sind: Von anderer Hautfarbe, von anderer sexueller Überzeugung, einst war es mir wichtig, dass egal ist, ob wir Uniform tragen oder nicht. Wir dürfen sein, wie wir sind: Christ-sozial oder Kommunist. Ja – das war mir wichtig. Kain und Abel – für mich als Pfarrer eine Herausforderung, dass beide einen ungestörten Platz

zum Beten haben, dass sie ihr Opfer bringen können und ernst genommen werden. Ja – als Menschen haben wir keinen anderen Weg. Denn richten über Kain oder ihn gar zurückweisen, das darf nur Einer: Gott darf annehmen oder zurückweisen, wie er will. Weil er Gott ist. Wir sind nicht Gott. Wir nehmen keine Opfer und weisen sie auch nicht zurück.

Doch was ist mit Kain und Abel? Mit diesem Streit? Sehen wir auf diese Geschichte dann entdecken wir in ihr Spuren menschlichen Wirkens. Kain, der Ackermann – Abel der Viehzüchter. Es gibt damals in der Gesellschaft einen tiefen Konflikt, der sich in dieser Geschichte niedergeschlagen hat. Welches ist die richtige Lebensweise? Es geht nicht um die Menschen, nicht um ihren Lebensweg. Es geht um ihre Lebensart und Meinung. Kain hat als Landwirt damals die schlechteren Karten. Unsere Landwirte in Deutschland kennen das. Man arbeitet, man strengt sich an, weit über das normale Maß hinaus und bekommt stattdessen nur böse Worte. Heute ist es der Dünger, Glyphosat und Bienensterben oder die Massentierhaltung. Das Fleisch essen alle, aber der Bauer ist schuld. Wir leben in einer Zeit ungeheurer Vereinfachungen und Moralisierungen, die sofort angewandt werden, wenn Meinungsverschiedenheiten auftauchen. Unmögliche Landwirte, hysterische Veganer, Gender maingestreamte Homosexuelle und unbeirrbar Heteros, Leute, die noch christlich sind und welche, die es dem islamischen Feind schon längst übergeben. Freunde kultureller Vielfalt und Nazi-sympathisanten. So

einfach teilen wir die Gesellschaft ein und bedauerlicherweise sieht es so aus, als ob die Kirche diesem Beispiel folgt indem sie einteilt in richtig und falsch, gut oder schlecht. Aber ist es nicht die Aufgabe der Kirche, zu sagen, was richtig ist und was falsch. Darf man das nicht erwarten.

Es ist es nicht. Wir haben nicht die Vollmacht, auf die Menschen mit dem Finger zu zeigen und zu sagen, wer Kain und wer Abel sei. Wir haben die Aufgabe, einander ins Gespräch zu bringen, mit dem anderen 1000 Schritte mitzugehen, auch einmal zu verzeihen. Manchmal nur zu schwiegen und geduldig zu sein. Konkret: Es ist nicht unsere Aufgabe, das Christentum gegen den Islam zu verteidigen. Es ist aber auch nicht unsere Aufgabe, eine Mauer zu bauen zwischen guten und rechten Christen. Wir tragen nicht eine bestimmte Flagge, sondern das Kreuz.

Diese Botschaft wird umso wichtiger, da sich die Lage dramatisch verändert hat. Lange Zeit haben wir in unserem Land geglaubt, man könne bei verschiedenen Meinungen diskutieren, fair und auf Augenhöhe und dann gute gemeinverträgliche Lösungen aushandeln. Doch die Idee einer kommunikativen gesellschaftlichen Vernunft, wie Sie Jürgen Habermas vorgeschlagen hat, stirbt in diesen Tagen auf allen Kanälen und in allen Netzwerken einen langsamen Tod. Diese Gesprächskultur wieder herzustellen ist unsere Aufgabe. Eine solche Friedensarbeit mit und unter unserem Zeichen – dem Kreuz.

Aber ist es nicht unheimlich schwer? Ja: Diese Aufregungen, diese verbalen Verunglimpfungen, diese Achtlosigkeiten, diese neu aufkommende Haßsprache gegenüber Fremden und Andersartigen, diese Verunglimpfung der Bundeskanzlerin, dieses Emotionalitäten, wenn man merkt, dass der politische Gegner total unter Strom steht und man Angst hat, er schlägt gleich zu. Ist es nicht schwer. Ja – das ist es. Auf allen Seiten.

Zurückweisung tut weh. Zurückweisung macht bitter und böse. Ich kann es dem Kain nachempfinden. Wieviel von der Aufregung, die uns vom rechten Rand entgegenschlägt, geht auf Erfahrungen der Zurückweisung und Ausweglosigkeit zurück? Am Ende zeigt sich auch in unserer Geschichte Evangelium. Kain wird von Gott selbst geschützt. Es gibt ein Kirchenasyl der anderen Art für diejenigen, die außen stehen, verunglimpft werden, nicht respektiert werden in Ihrer Lebensart. Davon ist zu reden. Es ist eine größere Aufgabe, als die den richtigen Standpunkt zu vertreten. Genau das zu tun, das sollte das Opfer sein, das wir Gott auf den Altar legen. AMEN